

DENZIL MEYRICK

DER PATE VON GLASGOW

KRIMINALROMAN

HarperCollins



er keine echte Suchtpersönlichkeit war. Viele seiner Kollegen aus Vergangenheit und Gegenwart hatten Alkoholprobleme.

»So 'ne Scheiße!« Daleys Glastür sprang auf, und Sergeant Scott stand mit rot angelaufenem Gesicht darin. »Du musst mir helfen, Jim. Die Scheißakte ist so weit unter den Sitz gerutscht, dass ich nicht rankomme. Aber du mit deinen langen Armen schaffst das.«

Scott war mit seinem Dienstwagen unterwegs, einem Fahrzeug, das an seinen vielen Dellen und Kratzern und der dicken Staubschicht, die fast wie eine Tarnung wirkte, leicht zu erkennen war. Innen war es nicht besser. Überquellende Aschenbecher, der Gestank nach kaltem Zigarettenrauch, und der Boden sah aus wie der Traum eines Recyclingfanatikers, übersät mit leeren Zigarettschachteln und Chipstüten, Styroporbechern, einem angebissenen Stück Kuchen und verschiedenen anderen, nicht so leicht identifizierbaren Objekten.

»Also, wenn du einfach deine Hand hier reinsteckst ...« Scott verzog das Gesicht, während er die Tür öffnete und sich bückte, um mit ausgestrecktem Arm unter dem Fahrersitz herumzutasten. »Ich kann's mit den Fingerspitzen spüren, aber ich krieg das verdammte Ding nicht zu fassen.«

»Geh mal beiseite.« Daley schob seinen Sergeant aus dem Weg. »Der Wagen sieht ja jedes Mal schlimmer aus. Dass dir nicht schon der Arbeits- und Gesundheitsschutz im Nacken sitzt, ist ein reines Wunder!«

»Nein, aber der große Zampano wollte neulich mal in die Stadt mitgenommen werden«, sagte Scott. Er meinte Superintendent Donald. »Musste zu irgendeinem Empfang oder so.«

»Ich bin sicher, er war hellauf begeistert«, bemerkte Daley.

»Nicht direkt. Jedenfalls kamen wir bis zur Sneddon Street, und dann ließ er mich anhalten und verdrückte sich Richtung Bahnhof. Und klaro kriegte ich am nächsten Tag ein Memo deswegen«, erklärte Scott mit resigniertem Gesichtsausdruck.

»Dessen Inhalt du dir zweifellos zu Herzen genommen und bis aufs i-Tüpfelchen befolgt hast.«

»Nee, ich hab's in den Papierkorb geschmissen. Bin ich vielleicht sein blöder Chauffeur? Hab gedacht, das wär auch in deinem Sinn, Jim.« Scott wirkte verwirrt.

Daley zog die Augenbrauen hoch und musste unwillkürlich grinsen, während er sich neben dem Wagen hinkniete und unter den Fahrersitz griff. Tatsächlich konnte er die Ecke der Akte ertasten, knapp in Reichweite.

»Ich hab's gleich, Brian«, sagte er, und sein Gesicht lief vor Anstrengung rot an.

»Streng dich an, Großer. Ich wusste doch, dass du mit deinen Affenarmen da rankommst«, sagte er aufmunternd. »Nur noch ein Stückchen, dann hast du's.«

Daleys Arm schmerzte, doch er streckte ihn so weit wie möglich aus, bis er den Rand der Akte mit Daumen und Zeigefinger zu fassen bekam. Er zog sie unter dem Sitz hervor, und im selben Moment spürte er, wie ihm frische Luft über das Hinterteil strömte, während mit einem volltönenden Reißen wie aus dem Soundlabor sein Hosenboden entzweiging.

Er stand atemlos auf und reichte Scott wortlos und mit zusammengepressten Lippen den Aktenordner.

»Gut gemacht, Jim. Ich wusste doch, dass du das hinkriegst.« Scott nahm die Akte mit der Aufschrift »Höchst vertraulich« grinsend entgegen. »Schon wieder ein Paar Hosen im Arsch. Nur gut, dass du die Beförderung gekriegt hast – der Zwirn kostet heute 'ne Menge Geld.«

Daley sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. »Keinen Ton mehr, Brian.« Er machte auf dem Absatz kehrt und stampfte ins Büro zurück, während er mit der linken Hand die Hose hinten zusammenhielt. Scott folgte ihm, leise in sich hineinlachend.

Daley brach das Siegel auf dem Aktenordner mit einem Taschenmesser, das er im Schreibtisch aufbewahrte. Während er noch dabei war, bedauerte er, die Flasche Whisky nicht rechtzeitig weggestellt zu haben, denn Scott goss sich erneut einen kräftigen Schuss ein. Es bestand kein Zweifel, dass er innerlich in Aufruhr war – und zwar mehr, als er zugeben wollte.

Die Akte war relativ dünn, begann allerdings mit einem Deckblatt, das die Geheimhaltungsstufe des Inhalts betonte und die Art und Weise seiner Verbreitung vorschrieb, wie auch die Konsequenzen selbst eines unbeabsichtigten Verrats. Außerdem gab es Anweisungen, wie nach Kenntnisnahme damit zu verfahren sei. Das war etwas, das Daley überhaupt noch nicht erlebt hatte.

»Komm schon, Jimmy-Boy, raus mit den schlechten Nachrichten.« Scotts Augen hatten einen glasigen Ausdruck angenommen, der wohl auf fast eine halbe Flasche Single Malt zurückzuführen war. Durch das Hemd hindurch massierte er die Narbe, die JayMacs Kugel in seiner Schulter hinterlassen hatte.

Schon als er die erste Seite der Akte sah, wusste Daley, dass sie in Schwierigkeiten steckten. Unter einer Kopfzeile mit dem Titel HER MAJESTY'S HOME OFFICE WITNESS PROTECTION PROGRAMME – das war das Zeugenschutzprogramm des Innenministeriums – sah er ein Foto eines Mannes, der Mitte fünfzig zu sein schien und mit unbewegter, beinahe verächtlicher Miene in die Kamera starrte.

Es war unverkennbar das Gesicht von Frank MacDougall.

Daley las weiter und registrierte, dass Scott sein geradezu legendäres Talent einsetzte, kopfstehende Texte ebenso schnell zu lesen wie normale. Die meisten Informationen waren ihnen bekannt. Dass MacDougall und Dowie im Austausch für Immunität ihre ehemaligen Komplizen verraten und die gesamte Verbrecherorganisation zu Fall gebracht hatten, wussten sie natürlich. Es folgten Details aus dem Verfahren, wobei auch die Drohungen erwähnt wurden, die gegen Zeugen und Polizeibeamte ausgestoßen worden waren, darunter er selbst und Scott.

Dann kam er zu einem Abschnitt, der ihm völlig neu war.

Nachdem die Verfahren gegen die Hauptfiguren des Machie-Klans abgeschlossen und die Angeklagten – allesamt – zu nicht weniger als fünfundzwanzig Jahren verurteilt worden waren, blieb das Problem, was man mit MacDougall und Dowie anstellen sollte.

Dowie hatte unbedingt so weit und so schnell wie möglich von Schottland wegkommen wollen. Er hatte das Angebot einer neuen Identität irgendwo in Großbritannien ausgeschlagen. In gewisser Hinsicht hatte das den Behörden ganz gut ins

Konzept gepasst, denn sie wollten vermeiden, dass irgendwelche Überbleibsel der Machie-Organisation ihre Todfeinde aufspüren und töten konnten. Daley kannte zwar nun Dowies Schicksal in groben Umrissen, aber die Details seiner Umsiedlung gehörten nicht zu den Informationen, die Donald ihn wissen lassen wollte. Sie waren geschwärzt.

Mit Frank MacDougall dagegen sah es anders aus. Er hatte zwei Söhne und eine Tochter, die alle vom Machie-Klan bedroht worden waren und deshalb ebenfalls ein neues Leben und eine neue Identität gebraucht hatten. MacDougall hatte allerdings das Angebot, ins Ausland zu gehen, entschieden ausgeschlagen. Er hatte nicht nur in Großbritannien bleiben, sondern sogar weiterhin in Schottland leben wollen. Daley überflog die Versuche, die unternommen worden waren, ihn zum Umdenken zu bewegen. Es hatte nichts gefruchtet. Er hatte Portugal, die Türkei und sogar Schweden abgelehnt. Angesichts der Mühe, die die britische Regierung sich mit ihren Kronzeugen gab, fragte Daley sich nicht zum ersten Mal, warum er eigentlich diesen Job machte. Würde eine dankbare Regierung ihn und seine Familie in ein europäisches Land seiner Wahl umsiedeln und ihm sein Leben lang ein sich automatisch füllendes Bankkonto zur Verfügung stellen? Die Antwort war eindeutig: Nein.

Daley reagierte nur mit einem Gurren, als Scott ihm mitteilte, dass er eine Toilettenpause einlegen müsse, und den Glaskasten verließ.

Er las weiter. MacDougalls ältester Sohn Cisco hatte das sichere Haus, das man der Familie auf einem ehemaligen Armeestützpunkt in der Nähe von London zur Verfügung gestellt hatte, bald sattbekommen. Eines Nachts war er über die Mauer geklettert. Zwei Tage später hatte man ihn mit durchschnittener Kehle im Treppenhaus einer Mietskaserne in Glasgow gefunden. Daley war ein wenig überrascht, dass er damals nichts davon gehört hatte, vermutete aber, dass der Rachemord der Umstände wegen vertuscht worden war. Die Führungsriege des Machie-Klans mochte hinter Gittern sitzen, aber ihr Erbe lebte weiter.

Er blätterte um und spürte, wie es ihm die Kehle zuschnürte – immer ein Vorbote schlechter Neuigkeiten.

Da stand es, wie es schlimmer nicht hätte kommen können. Man hatte Frank MacDougalls Bitten, ihn irgendwo in Schottland anzusiedeln, schließlich widerstrebend nachgegeben. Er und seine Familie hatten die versprochene neue Identität erhalten und waren an einen einsamen Ort auf dem Land geschickt worden.

Frank MacDougall hatte die letzten fünf Jahre auf einer Farm keine fünfzehn Kilometer von Kinloch entfernt verbracht.

Daley stieß die Akte von sich, massierte sich die Schläfen und versuchte, die Neuigkeiten zu verdauen. Während er noch dabei war, platzte die Tür auf, und sein Sergeant kehrte zurück. Er fluchte unterdrückt vor sich hin, was allerdings nicht ungewöhnlich war.

»Jetzt schau dir diese Scheiß-Wasserhähne auf der Toilette an«, beschwerte er sich und rieb mit einem Papierhandtuch an einem großen dunklen Flecken im Schritt seiner hellbraunen Hose herum. »Sobald man die verdammten Dinger aufdreht, spucken sie los wie ein Geysir. Ich sehe aus, als ob ich mich angepisst hätte.« Er hörte auf zu wischen, als er den Ausdruck in Daleys Gesicht bemerkte.

»Setz dich, Brian«, sagte Daley müde. »Ich muss dir etwas sagen, dass dir nicht gefallen wird. Bring mir den Becher da vom Aktenschrank mit, bitte. Ich glaube, ich brauche jetzt auch einen Tropfen.«

Die beiden Detectives nippten schweigend an ihren Kaffeebechern mit Malt Whisky.

Daley konnte es nicht fassen, dass er plötzlich in die schlimmste Phase seiner Laufbahn bei der Polizei zurückversetzt werden sollte. Er sah Scott verstohlen an. Sein Freund starrte in seinen Becher und ließ tief in Gedanken versunken den Inhalt kreisen. Von all den Polizeibeamten im Kampf gegen JayMac und dessen Kumpane hatten die Verbrecher Brian Scott am meisten gehasst, und beinahe hätten ihn seine Mühen das Leben gekostet. Scott war gemeinsam mit vielen dieser Kriminellen aufgewachsen, sodass er, der perversen Logik der Bandengesetze folgend, ebenso ein Verräter war wie Dowie und MacDougall.

Das schrille Klingeln des Telefons schreckte sie beide auf. Daley ging ran, und die Vermittlung teilte ihm mit, dass Donald in der Leitung sei. Er ließ den Anruf durchstellen, drückte den Konferenzknopf auf der Tastatur und legte warnend den Finger an die Lippen, damit Scott nicht seine üblichen Schimpfworte von sich gab, während Daley mit ihrem Vorgesetzten telefonierte.

»Aha, Jim.« Donalds Stimme hallte überlaut in ihrem Glaskasten. »Ich nehme mal an, dass Sergeant Tweedledum es geschafft hat, die einfache Aufgabe zu erledigen, die ich ihm aufgetragen hatte?«

»Ja«, erwiderte Daley und zwinkerte dem finster dreinblickenden Scott zu. »Tatsächlich sitzt er mir gerade gegenüber.«

Das kümmerte Donald nicht im Geringsten, und er fuhr nahtlos fort. »Ich hoffe, er raucht nicht schon wieder. Ich hatte das Pech, einen halben Kilometer weit in dieser Müllkippe von Auto mitzufahren, das wir ihm dummerweise überlassen haben – ich wäre beinahe an einer Mischung aus Ersticken und Botulismus gestorben.« Daley hätte beinahe einen Lachanfall bekommen, als Scott eine obszöne Geste in Richtung Telefon machte.

»Ich habe die Akte gelesen, Sir. Soll ich sie auswendig lernen und dann vernichten?« Daley beschloss, seine eigene Art von Sarkasmus walten zu lassen.

»Ich hätte nicht erwartet, dass Sie die Angelegenheit komisch finden, Jim. Vor allem, weil das wahrscheinlichste Ziel für den nächsten Hormord sich direkt in Ihrem Zuständigkeitsbereich aufhält.«

Wie stets schaffte es Donald, wie ein gönnerhafter Oberlehrer zu klingen, und Daley sträubten sich die Haare. »Langsam wird mir klar, warum ich hierherversetzt wurde, Sir«, sagte er. Seine Stimme triefte vor Verachtung.

»Wenn Sie glauben, ich hätte irgendeine Ahnung davon gehabt, dann irren Sie sich. Fra...« Donald brach plötzlich ab und überlegte es sich anders. »Der Aufenthaltsort der Zielperson war mir ebenso unbekannt wie Ihnen. Ehrlich gesagt wünschte ich, es wäre immer noch so.« Aus irgendeinem Grund glaubte Daley seinem Chef in diesem Fall. »Wenn es Ihnen ein Trost ist, ich habe das Zeugenschutzprogramm angerufen und denen geraten, dass es unter den gegenwärtigen Umständen klüger wäre, ihn an einen Ort zu bringen, wo wir über mehr Ressourcen verfügen. Ich warte noch auf Antwort.«

Ein paar Augenblicke lang blieb es still, bevor Daley resigniert meinte: »Das werden die nicht machen, Sir. Die glauben bestimmt, dass er hier mit seiner Tarnung so sicher ist wie überhaupt möglich.«

»Ach, Sie und Ihr ewiger Pessimismus, Jim. Wie dem auch sei, ich möchte, dass Sie die Akte einstweilen im Safe wegschließen, wo sie keinen Schaden anrichten kann, sozusagen. Ich habe beschlossen, morgen zu Ihnen hinunterzukommen – wir werden unserem alten Freund gemeinsam einen Besuch abstatten.«

»Na, das ist ja mal eine tolle Idee«, murmelte Scott und vergaß dabei, dass das Telefon auf Konferenzmodus geschaltet war.

»Sparen Sie sich Ihre tiefschürfenden Analysen, DS Scott. Verbringen Sie Ihre Zeit lieber damit, Ihren Dienstwagen zu putzen. Ich komme morgen früh mit dem Flugzeug und brauche ein Auto. Sorgen Sie dafür, dass es picobello aussieht. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Äh, aye, Sir.« Scott schüttelte den Kopf und verzog das Gesicht. »Ganz im Ernst, ehrlich, genau das brauchen wir jetzt, Sir, dass Sie die Zügel in die Hand nehmen.« Er lächelte aufmunternd, als ob Donald ihn durchs Telefon sehen könnte.

»Unsinn«, lautete die knappe Antwort. »Sorgen Sie einfach dafür, dass Sie Punkt zehn Uhr morgen früh am Flughafen sind, und zwar mit einem sauberen Auto.« Ein lautes Klicken drang aus dem Telefon, als Donald in seinem Büro den Hörer auf die Gabel knallte und das Gespräch mit dem fernen Kinloch beendete.

»Na, da bin ich aber ins Fettnäpfchen getreten, was, Jim?«

»Ja«, lautete Daleys kurze, aber treffende Antwort. Er erhob sich und bat Scott, ihn zum Saferaum zu begleiten. Scott betupfte den Schritt seiner Hose mit dem Papierhandtuch, während sie hinausgingen. Constable Dunn zeigte einen nur schlecht verhehlten Ausdruck des Abscheus, als sie an ihr vorbei in den Korridor traten.

»Sagen Sie nichts, es ist nicht das, was sie denken – es liegt an den Wasserhähnen in ...« Scott verstummte, als sie die Hand hob, um ihm zu bedeuten, dass jede Erklärung überflüssig sei. Sie konnte ein Kichern nicht unterdrücken.

»Sagenhaft«, beklagte sich Scott. »Dieser elende Dreckskerl ist von den Toten wiederauferstanden, und alle machen sich hinter meinem Rücken über mich lustig, weil sie glauben, ich hätte mich angepisst.«

»Ich finde, du und ich, wir sollten einen kleinen Abstecher runter zum County machen«, sagte Daley. »Irgendetwas sagt mir, dass wir dazu nicht mehr oft Gelegenheit haben werden. Jedenfalls nicht fürs Erste.«

»Wenn die Dinge so laufen wie beim letzten Mal, haben wir vielleicht überhaupt keine Gelegenheit mehr dazu. Punkt. Wie zum Teufel kann so was möglich sein, Jim? Der Mann ist tot und begraben, da gibt's keinen Zweifel.« Scotts Gesicht war eine Maske der Sorge. »Du hast doch diese Gefängnisambulanz gesehen – da ist keiner lebend rausgekommen. Scheiße, ich war doch noch in derselben Nacht bei ihm im Leichenschauhaus – oder jedenfalls dem, was von ihm übrig war. Sie schnitten ihm gerade das Herz raus, oder weiß der Geier, was. Ich hab's gesehen, Jim, und du auch.«

»Nein, habe ich nicht«, erwiderte Daley zweifelnd.

»Du hast was nicht?« Scott war verwirrt.